Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1987-1988)

Heft: 21

Rubrik: 5 Jahre FRAZ : wir feiern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

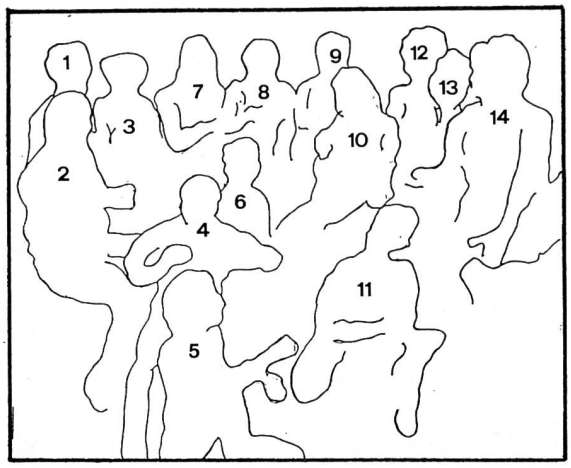
Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5 JAHRE FRAZ

«Ohne den totalen persönlichen Einsatz der Redaktionsfrauen wäre die FRAZ nicht, was sie heute ist.»

WIR FEIERN



1 Elisabeth Bauer
2 Annette Brunschwig
3 Alice Niklaus
4 Monika Zürcher
5 Gabriele Hauswirth
6 Hedi Merki
7 Nadja Herz
8 Anita Krattinger
9 Brigitte Marassi
10 Ruth Aeberli
11 Gaby Gwerder
12 Irene Kraut
13 Helen Zweifel
14 Anneliese Tenisch
abwesend Lilo Weber

Foto: Sabine Wunderlin

Wer sucht die findet

Am späten Samstagabend herrscht noch immer emsiges Treiben auf der FRAZ-Redaktion. L. sucht verzweifelt ein Foto. «Es muss doch irgendwo sein. Hat eine von euch das Foto mit den Dritt-Welt-Frauen gesehen?» Keine Reaktion. L. sucht weiter. «Eine von euch muss es weggeworfen haben.» L. durchsucht den Abfalleimer. Und siehe da, sie wird fündig.
Eine Situation, wie sie oft vorkommt, wenn wir, wie meist, unter Zeitdruck arbeiten. In unserem Arbeitsraum gehts drunter und drüber. Es wird diskutiert, skizziert, geraucht, geschrieben, geflucht, gerechnet, korrigiert. Eine textet einen vergessenen Titel, eine andere sucht ihr verlegtes Manuskript und eine Dritte beklagt sich darüber, dass zuviel geraucht wird.
So auch an diesem Samstag, an dem wir unser neues Layoutkonzept ausarbeiten. Wir haben einen Riesenberg von Arbeit vor uns und wieder einmal habe ich das Gefühl, dass wir es diesmal nicht schaffen, die ganze Arbeit zu bewältigen. Doch kurz vor Mitternacht sind und haben wir es geschafft. Ich staune: Wie bringen wir das nur immer wieder fertig? Dass es uns jedesmal gelingt, scheinbar unlösbare Probleme zu meistern, ist charakteristisch für unsere Gruppe. Wir arbeiten gut zusammen und ergänzen uns. Wichtig finde ich auch die verschiedenen Lebensumstände der FRAZ-Frauen und das breite Altersspektrum. Das Klima in der FRAZ gefällt mir nicht zuletzt deshalb sehr gut.
Doch habe ich die Situation nicht immer so empfunden. Anfangs fühlte ich mich nicht besonders wohl. Obschon mir die FRAZ-Frauen symphatisch waren, hatte ich Mühe, mich in die Gruppe zu integrieren. Als Jüngste fehlte mir mit knapp Zwanzig weitgehend die feministische Vergangenheit und die Erfahrung, in einer Gruppe zu

arbeiten. Ich musste mich erst langsam mit dem ganzen Prozess des Zeitungmachens und den Strukturen innerhalb der Gruppe vertraut machen.
A propos vertraut machen – ich hoffe, dass unser an jenem Samstag ausgearbeitetes Layout-Konzept bei unseren Leserinnen Anklang finden wird.

Nadja Herz

Ganz real

Ich bin erst seit zwei Monaten bei der FRAZ dabei. Hinzugestossen bin ich durch einen kleinen, blauen «Die-FRAZ-sucht-Frauen»-Zettel, den mir Brigitte an der «Nuit femmeuse» zugesteckt hat. Ich verfügte über Zeit, und das Angebot, in einer reinen Frauenredaktion mitzuarbeiten, war verlockend. So beschloss ich, mein Wissen und damit meine Macht der FRAZ zur Verfügung zu stellen. Noch bevor ich meine allerersten 200 Zeilen geschrieben hatte, riss mich der Zusammenstoss zwischen meinem weiblich-feministischen Mitteilungsbedürfnis und den politischen Interessen der patriarchal-bürgerlichen Presse jäh aus allen beruflichen Idealvorstellungen. Die männerorientierte und -bestimmte Presse – 4. Macht in diesem Staate – proklamiert immer noch Themen und Inhalte als öffentliche und damit allgemein anerkannte Meinung, die grösstenteils frauenverachtend und lesbenfeindlich sind. Tabus, die wesentlicher Bestandteil der Unterdrückungsmechanismen sind, mit denen die Frauen über Jahrhunderte hinweg in Knechtschaft gehalten wurden, können durch die Öffentlichmachung in der FRAZ gebrochen werden. Die Inhalte, die es zu formulieren gilt, sind Teil meiner Vorstellung eines feministischen Journalismus, den ich in der FRAZ in purer Form realisieren könnte.

Als ich sie noch in der nur konsumierenden Rolle betrachtete, hatte ich manchmal das Gefühl, die FRAZ sei die einzige sinnliche Zeitung in diesem Lande. Dass ich bei der Zusammenarbeit mit Frauen+Lesben ansatzweise von der gleichen Lust, den damit verbundenen Prioritäten und Arbeitsweisen ausgehen kann, macht mich offen für Parallelenziehungen, Vergleiche und Kritik, die ich sonstwo nicht in gleichem Masse finden und akzeptieren kann. Hinzu kommt eine ganz besondere Art der Resignation, mit der ich mich meistens ans Werk mache, wenn ich für irgendwelche (Männer-)Zeitungen schreibe. Sie besteht in der Tatsache, dass den Werken von Frauen eine eigene Art der Vergänglichkeit anhaftet: unsere Worte, Bilder, Musik, unsere Leistungen werden in dieser Scheissgesellschaft nicht nur nicht anerkannt, sondern vernichtet, zerstört, ganz bewusst und zielgerichtet in die Versenkung gestossen. Ich bin überzeugt und sicher, dass die «Zeitung von Frauen für Frauen» durch die Beachtung, die ihr innerhalb der Frauenszene zuteil wird, ein Medium geworden ist, dessen Mitteilungen eine nachhaltige Wirkung haben dürften, die schlussendlich auch vom Patriarchat nicht mehr ignoriert werden kann. Die Mischung aus all diesen und anderen Überlegungen lockt mich mit wirklicher Bedürfnisbefriedigung an die Sonne, die mir mein jetzt noch graues Gefieder bleichen soll. Damit aus mir einmal ein weisser, stolzer Schwan wird.

Anita Krattinger

Endlos

Dienstagabend, 23.30 Uhr. Zu dritt stehen wir FRAZEN, nach der Redaktionssitzung, an der Bushaltestelle in Zürich. – Heute fand ich unsere Sitzung wieder einmal ziemlich mühsam. Alle Frauen wollten noch ihre Probleme und Vorschläge loswerden. Diskussionen sind dabei keine entstanden. Zu chaotisch war das Ganze.
Endlich auf der Strasse. Frische, kalte Luft weht um die Ohren. Alles wird langsam wieder klarer. Jetzt glaube ich zu verstehen, warum ich meine nächtlichen Velo-Heimfahrten so schätze. Es tut gut, die Gedanken wegwehen zu lassen. Mit L. und G. zusammen spreche ich im soeben gekommenen Bus nochmals über die FRAZ, Frauen und Frauenbewegung. Abrupt nimmt unser Gespräch nach zwei Stationen Fahrt bereits ein Ende. – G. und L. steigen aus. Endlich kehrt Ruhe ein. Ich nehme die mich umgebenden Leute wahr. Als ich umsteigen will, treffe ich... Na, wie heisst sie wohl? Woher kenne ich sie? Frauenzentrum, Wyberrat, Rapunzel, Frauenfest? Ich frage sie: «Wohnst Du auch im Quartier?» «Ja!» – Das Tram fährt ein. – «Hast Du die neue FRAZ schon gekauft?» «Nein!» Zwischen all meinen Unterlagen krame ich eine Erotik-Nummer hervor. Schon wieder meine Fähigkeiten als Handverkäuferin eingesetzt. Ich bin stolz, obwohl mit diesen Fr. 5.– die Gratisarbeit nicht aufhören wird. A. kennt mich. Sie weiss, dass ich bei der FRAZ mitarbeite. Sie hat mich schon an Veranstaltungen frazenverkaufend gesehen. Sie erzählt mir, dass sie in zwei Frauengruppen aktiv sei. Sofort werde ich hellhörig, biete ihr an, beide Frauengruppen in der nächsten Nummer vorzustellen. Ich finde es interessant, was sie über ihre Gruppen erzählt. Plötzlich stehe ich schon wieder mit ihr auf der Strasse. Ich frage noch schnell nach ihrer Adresse; gehe die paar Schritte zu Fuss nach Hause; lerne mit der FRAZ leben – Tag und Nacht.

Brigitte Marassi

Stinknormal

Ja, normal, stinknormal lebte ich vor ungefähr vier Jahren. Ich hatte eine eigene schöne Wohnung, einen Freund und einen gut bezahlten Sekretärinnen-Job vorzuweisen. Und doch, schon damals spürte ich Risse, tiefe Fragezeichen in mir. Kaufte ich deshalb die erste FRAUEZITIG, die erste EMMA?

Wenn ich mich heute ansehe, spüre, erlebe, dann weiss ich, dass vier bedeutende Jahre hinter mir liegen. Viel gelernt, erfahren, erarbeitet. Allein und in Frauengruppen. Ständig waren da auch die FRAZINNEN-Sitzungen, das Lay-Outen. Obwohl ich neben viel Freude oft grosse Frusts mit nach Bern zurücknahm, allein durchkaute, mich wenig aufgenommen fühlte, Fremdkörper war, gab ich nicht auf. Auch meine Artikel liessen manchmal zu wünschen übrig, und es war schwer, mit Kritik umzugehen. Ich glaube heute, dass es vor allem der gemeinsame Kampf um unsere Rechte ist, der mich das alles durchhalten liess; der starke Wunsch nach Veränderungen, Freiheiten, Schreiben, Gestalten, Ausdrücken. Und Meisterinnen fallen selten vom Himmel...

Es kommt mir vor, als ob der Kauf der ersten FRAZ wie ein Stein war, den ich in einen dunklen, tiefen See warf und der jetzt immer breitere Ringe zieht. Meine Einsichten zwingen mich immer wieder zu Veränderungen, sei es nun die neue Wohnform, eine neue Arbeit, vielleicht auch eine Zweitausbildung ab 1988, oder die Beziehungen. Vieles, sehr vieles hat sich in diesen vier Jahren verändert, und heute kann ich von mir nicht mehr sagen, dass ich «bis auf meine Vulva, Vagina, Klitoris – meine Weiblichkeit – alles mit den Frauen teile» (aus «Frauenliebe, Zuckerinsel im patriarchalischen Salz?» von Renate Stendhal). Ich spüre, dass ich stolz bin auf die neue und starke Frau, die unter Schmerzen, Verlusten und Gewinnen aus mir herauswächst. Ich glaube, ich bin auf dem richtigen Weg!

Monika Zürcher

Wann, wenn nicht jetzt – Wer, wenn nicht ich

Diese Zeilen aus einem Partisanenlied gehen mir durch den Kopf, während ich nägelkauend vor der Schreibmaschine sitze und Worte suche für eines der wichtigsten Anliegen in meinem Leben: anderen Frauen begreiflich machen, dass ‚wenn sie etwas im Leben wollen, sie es auch selbst in die Hand nehmen müssen und aufhören, auf irgendwelche diffusen Wohltaten der patriachalen Gesellschaft zu warten.

Ich für mich habe die aktive, öffentliche Frauenbewegung spät entdeckt, erst mit fast Vierzig, wenn viele andere Frauen schon wieder aussteigen. Die Jahre zwischen zwanzig und dreissig habe ich hauptsächlich für die eigene psychische Entwicklung gebraucht (Studium, Lehranalyse). Zwischen Dreissig und Vierzig habe ich mich meinen Kindern, dem Aufbau meiner Praxis und der Weiterbildung in Sachen Psychotherapie gewidmet. Diese Jahre waren ausgefüllt. Auch wenn ich gewollt hätte, hätte ich keine Kraft für aktive Arbeit in der Frauenbewegung gehabt. Jetzt ist das anders. Die Kinder sind tagsüber in der Schule, die Praxis läuft, meine Blickrichtung hat sich verändert. Ich will vermehrt heraustreten aus dem privaten kleinen Kreis, den Sprung in die Öffentlichkeit wagen, Widerspruch und Widerstand anregen.
Ich will Sand sein, nicht Öl im Getriebe der Gesellschaft. Die Arbeit in der FRAZ ist für mich eine gute Form, dieses Grundbedürfnis der Autonomie und Emanzipation zu artikulieren. Mein Widerspruchgeist der patriarchalen Gesellschaft und ihren Strukturen gegenüber hat in der FRAZ ein wunderbares Sprachrohr gefunden. Ich möchte Mauern abreissen, Strukturen aufbrechen und laut schreien: Wehrt Euch, ihr Frauen, für eine lebenswertere Welt.

Annette Brunschwig

Träume sind Schäume

2. März 1992

Emsiges Treiben auf der FRAZ-Redaktion. Die Vorbereitungen für das 10-jährige Jubiläum (Pressekonferenz, feministischer Presseball, neues Konzept, anderes Format) sind voll im Gange. Seit geraumer Zeit erscheint die FRAZ monatlich und vierfarbig. Seit dem grossen Aufstand der Frauen und die dadurch eingeleiteten gesellschaftlichen Veränderungen, ist die Nachfrage für die FRAZ massiv gestiegen.
Die FRAZ-Büros befinden sich im Frauenkulturzentrum Zürich (vormals Kaserne), das von den Behörden, nach einer längeren Besetzung, gratis zur Verfügung gestellt werden musste.
Eine der Redaktorinnen ist dabei, der Frauendruckerei die Auflagenerhöhung auf 300'000 durchzugeben. Eine nicht ganz unbekannte Journalistin, die von einer grossen Zürcher Tageszeitung endlich im richtigen Lager sitzt, empfängt soeben die Mitarbeiterinnen des Frauentheater Zürich für ein Interview.
Die bestausgewiesensten Journalistinnen der Deutschschweiz versuchten, leider nicht immer mit legalen Mitteln, bei der FRAZ eine Stelle zu bekommen. Wir sind jetzt ein Team von 15 Frauen, die sich voll und ganz für die FRAZ einsetzen können. Seit 2 Jahren ist Schluss mit Gratisarbeit. Endlich haben wir die nötigen Voraussetzungen um eine gute Zeitung zu machen. Alles ist in Bewegung und es macht richtig Spass in diesem Team zu arbeiten. Unser professioneller Einstieg hatte, über die Schweizer Grenze hinaus, Auswirkungen auf andere Frauenzeitschriften. Der 'Blick für die Frau' musste vor 3 Monaten sein Erscheinen einstellen. Mit allen Mitteln versuchte das Haus Ringier doch noch seinen Platz auf dem Schweizer Markt zu halten. Göttin sei Dank hat es nicht geklappt. Die Annabelle kämpft mit Absatzschwierigkeiten. Seit die FRAZ auch in Deutschland und Österreich sehr gut verkauft wird, sucht auch die Emma nach Möglichkeiten um zu überleben. Wir möchten, dass die Emma weiterhin erscheint, da wir der Meinung sind, dass Emma und FRAZ nebeneinander Platz haben müssten. Wir werden uns in nächster Zeit mit den Emma-Frauen zusammensetzen, nicht um eine Fusion vorzuschlagen, sondern gemeinsam Lösungen für einen Neu-Aufschwung zu finden.

2. März 1987

5 Jahre FRAZ – Ein Grund zum Feiern. Will frau feiern, muss sie erst dafür arbeiten. Für mich heisst das nebst dem Brötchen verdienen und dem Endspurt für die Jubiläumsnummer der FRAZ, noch zusätzlich Zeit für die Organisation von Pressekonferenz, Meeting und Geburtstagsfest investieren.
Manchmal z.B. morgens nach kurzer Bettruhe, frage ich mich: «Wieso ist mir diese FRAZ und die Frauen der Redaktionsgruppe so wichtig?» Eine gute, feministische Zeitung machen ist eine absolute Notwendigkeit und bereitet mir Spass. So können frauenspezifische Themen aufgegriffen werden, die in der männerbeherrschten Medienlandschaft nicht zu lesen sind. Trotz der vielen Gratisarbeit (ich weiss ja, dass es in 10 Jahren ganz anders aussehen wird) harre ich aus und möchte die FRAZ nicht missen. Ich bin auch ein bisschen stolz, zu den Frauen zu gehören, die seit Beginn mit dabei sind. Ich finde es eine beachtliche Leistung, dass der harte Kern der Gruppe jetzt bereits 4 Jahre zusammenarbeitet. Wenn ich sehe, wie schnell die Frauen in anderen Gruppen wechseln oder überhaupt Gruppen von der Bildfläche verschwinden. Wir haben uns durch die vielen stressigen, frustigen aber natürlich auch schönen Zeiten richtig lieb gewonnen und kommen mit den Eigenheiten der verschiedenen Frauen ganz gut zurecht.
Mit Frauen arbeiten war für mich schon immer wichtig und die Mitarbeit in der FRAZ ist mein Beitrag zum Aufbau einer breiten Frauenkultur. Entgegen dem heutigen Trend: Einsitzen in Männerstrukturen – Verantwortung in der Exekutive übernehmen (Kollegialitätsprinzip) – Neue Mütterlichkeit – ist mein Platz in der autonomen, ungemischten Frauenbewegung.

R. Aeberli

Herzenswünsche

Um der Altersträgheit vorzubeugen, brauche ich Herausforderungen, neue Impulse, und diese hole ich mir eindeutig bei den jungen Frauen. Als ich mit 50 Jahren anfing, mich für die FRAZ einzusetzen, kam bei mir ein Prozess in Gang, den ich unbedingt fortsetzen möchte. Ein anderer Grund für meine Mitarbeit ist die Möglichkeit zur Veränderung; durch die Themenwahl können auch ältere Frauen angesprochen werden, was ich mir von Herzen wünsche. Dann benütze ich das Forum in der FRAZ, um Anliegen, die mir aus meinen St. Galler-Beziehungen zugehen, einzubringen.
Wenn ich zu einem Thema schreibe, kommen meine Artikel immer aus meinem persönlichen Erleben. Ich denke, dass ich damit meine Altersgruppe in der FRAZ vertrete, und freue mich, wenn mir ab und zu ein Echo diese Annahme bestätigt.
Zum Schluss meiner Darstellung noch dies: Ohne den totalen persönlichen Einsatz der Zürcher Redaktions-Frauen wäre die FRAZ nicht, was sie heute ist, nämlich eine inhaltlich anspruchsvolle, vielseitige und entsprechend den bescheidenen Lay-out-Möglichkeiten auch äusserlich akzeptable Zeitung.
Zum Ziel: Hundert Prozent mehr Abonnentinnen (Männer sind in der weiblichen Formulierung eingeschlossen).

Alice Niklaus
St. Gallen

Das Abenteuer Feminismus

Nein, einfach war der Einstieg in die Frauenbewegung nicht.
Nach jahrelangem Frösteln suchte ich Schutz vor dem rauhen, lebensfeindlichen Wind des Patriarchats. Die in unzähligen Büchern so verheissungsvoll beschriebene wärmende schwesterliche Solidarität schien die Lösung zu sein. Ich wollte endlich auch am uneingeschränkten Zusammengehörigkeitsgefühl teilhaben, mir Eintritt ins harmonie-versprechende Frauenland verschaffen. Auch ich wollte mir durch den Frauenpower Flügel wachsen lassen und ich sehnte mich danach, endlich auch aus Erfahrung berichten zu können, dass wir in der Frauengruppe tatsächlich friedfertiger, behutsamer und zärtlicher, halt eben anders miteinander umgehen. Meine Erwartungen waren gross. Die Ernüchterung blieb denn auch nicht aus. Das Gefühl, dass alle Frauen miteinander durch ein naturbedingtes Band in Harmonie und frei von Unterdrückungsmechanismen miteinander verbunden sind, wollte sich bei mir einfach nicht einstellen und manchmal schien mir, dass auch durch unsere Reihen eine kalte Bise wehte.
Die wahre Powerfrau schien ohne Widersprüche zu sein und von Kopf bis Fuss auf lupenrein radikal eingestellt. Und wenn der Pfad der feministischen Tugend doch einmal verlassen wurde, verhalfen ein cooler Blick und ein mitleidiges Lächeln à la *«hast-du-das-immer-noch-nicht-geschnallt»* schnell über den eigenen Fehltritt hinweg. Da stand ich nun mit meinem geplatzten lila Wolkengebilde, und es blieb mir nur die Hoffnung, es auch irgendwann zu schaffen, eine richtige Feministin zu werden.
Nein, einfach war der Einstieg in die Frauenbewegung wirklich nicht. Aber um es gleich vorweg zu nehmen und um diejenigen Leserinnen doch noch rechtzeitig zu dämpfen, die sich an den bissigen, die Frauenszene karikierenden Sätze ergötzen, inzwischen fühle ich mich sehr wohl in der Frauenbewegung.
Gewappnet mit der Erkenntnis, dass auch unter Frauen nicht eitel Sonne scheint und schon gar nicht scheinen muss, dass ich mich von den wenigen selbsterkorenen Starfeministinnen nicht beeindrucken lassen darf und dass ich mich auch mit Frauen und feministischen Theorien kritisch auseinandersetzen will, beschloss ich das Abenteuer Feminismus noch einmal zu wagen und trat der Frauenzitigredaktion bei. Nun, das Experiment ist voll geglückt.
Das Mitherausgeben der *FRAZ* bedeutet für mich zunächst, einen geeigneten Weg gefunden zu haben, um ausserhalb der herrschenden, anpassungsheischenden Strukturen auf gesellschaftspolitische Veränderungen hinzuarbeiten. Es ist ein Mittel, um gegen Machtverhältnisse und Ungleichheiten zu kämpfen und um öffentlich, wie es Alice Schwarzer so treffend ausdrückt: «für uneingeschränkte Selbstbestimmung, *auch* für die immer wieder 'vergessenen' Frauen» einzutreten.
Das aktive Mitmachen in der Frauezitig ist aber nicht von meiner Person losgelöste politische Arbeit, sondern ist eine ständige Herausforderung, mich mit meinem Frausein auseinanderzusetzen und hilft mir, meine rollengeprägte Geschichte aufzuarbeiten.
Zu erwähnen bleiben noch die Mitfrazen. Sie unterstützen mich im Willen, mich niemals in mein eigentlich vorgesehenes weibliches Schicksal zu ergeben und statt um meine Rechte zu kämpfen, all meine Wut still in ein Makrameegebilde zu weben. Zugegeben, manchmal können sie auch ganz schön nervig sein, aber ehrlich, ein Abenteuer ohne Nervenkitzel würde ja auch jeglicher Spannung entbehren.

Gaby Gwerder